



Ausblick auf die sonntägliche Abschlussdiskussion, die dann die globale Problematik erneut in den Blick nahm.

Bestimmt wurde das Podium von

dem indisch-britischen Kunsthistoriker Sarat Maharaj, der auch als Co-Kurator der aktuellen Documenta tätig ist, und der darauf hinwies, daß es nicht nur nicht ausreiche, fremde Künste aus fernen Ländern auf einheimische Bühnen zu bringen, sondern daß dies sogar selbst eine paternalistische Funktion ausübe. Es fehle an Reziprozität.

»Da Kriege im Denken der Menschen entstehen, (muß) auch der Frieden im Geiste der Menschen befestigt werden.« (aus der Präambel der Unesco-Verfassung)

Maharaj provozierte – was am besten daran abzulesen war, daß sein Statement von allen Folgerednern als »sehr eloquent« gelobt wurde –; er ging von der Bedeutung des Begriffs »Krise« (notwendig, um Überkommenes infragezustellen) in der modernen Kunst aus und warnte gerade angesichts des 11. September vor einer Instrumentalisierung und damit Reduzierung von Künsten. Auch berge die Logik der Gleichheit die der Einheitlichkeit, wogegen die *difference* einzufordern sei. Kulturpolitik sei dagegen zu sehr vom Bild einer *statischen* Vielfalt geprägt. Er erinnerte daran, daß der westliche Standpunkt im Kulturaustausch stark von Konsumentenmentalität geprägt sei, und nannte den Prozeß »Retinalisierung« (von Retina, Netzhaut). Fremde Kulturen werden für den Westen in ein Stadium der Sichtbarkeit, der Konsumierbarkeit transferiert. Ein Austausch, ein gemeinsames Arbeiten am Material sei demgegenüber als wertiger einzuschätzen, eine Auseinandersetzung mit dem Anderen komme jedoch nicht ohne eine »Ethik des Unterschiedes« aus.

Lourdes Arizpe, Sozialanthropologin und Forschungsleiterin des Unesco-Weltkultur-Reports 2000 verwies auf das Abhängigkeitsverhältnis von Krise und Produktivität von der Stabilität einer Gesellschaft. Provokationen in der Kunst etwa können in unterschiedlichen Kontexten völlig verschiedenartige Wirkungen haben, und man müsse mit reflektieren, daß der Kunstbegriff selbst stark europäisch geprägt sei.

Angesichts der zentralen Frage des Podiums wie der gesamten Tagung nach den

Zukunftsaufgaben der Kulturpolitik angesichts globaler Konflikte war an Weiteres zu erinnern, etwa daran, daß der Westen einen langen und schmerzlichen Prozeß der Säkularisierung bereits hinter sich gebracht habe, und bei Identität von Religion und Politik es eine immanente Tendenz zur Tyrannei gebe, die einen Dialog erschwere (Knut Nevermann, Abteilungsleiter beim Staatsminister für Kultur und Medien), daß nicht nur die Unesco, sondern auch in den Dialogen der Religionen die Toleranzfrage eine große Rolle spielt, oder daß es für eine reiche Welt einfach auch leichter sei, mit der armen zusammenzuleben als umgekehrt (Breyten Breytenbach).

So wurde insgesamt deutlich, daß Künstlern und Politikern unterschiedliche Aufgaben zukommen, wobei letztere eher auf Harmonie zu achten haben, daß das Problem nicht so einfach zu lösen sei, wie mit denen umzugehen sei, die grundlegende Werte nicht beachteten. Zwar müsse es einen

allseits akzeptierten Rahmen geben, doch dürfe das Konzept der Kulturen, daß, woran Lourdes Arizpe erinnerte,

letztlich auf die klassische Anthropologie zurückgehe, nicht überinterpretiert werden.

Schließlich stand dann doch die Hoffnung im Raume, die Künste könnten als Modell für stärkere Formen der Interaktion dienen, und es kam dem Provokateur zu, quasi als Schlußwort gegen ein zu sehr lineares Denken nicht nur an die Dialektik der Aufklärung zu erinnern, sondern auch an die Notwendigkeit von Werten wie Offenheit und Bescheidenheit. Nicht zuletzt habe gerade das Neue Testament großen Einfluß auf Mahatma Gandhi ausgeübt. Und sollte nicht gerade in Kriegszeiten an jemand wie Gandhi erinnert werden?

Jörg Hausmann



■ Weltkunst – Dialog – Multikultur

Kulturelle Globalisierung und die Künste

Kulturelle Globalisierung. Weltkunst, Dialog der Kulturen und multikulturelle Gesellschaft«, unter diesem Titel fand am 24.11. in Frankfurt/M. eine Fachtagung statt, veranstaltet von der *Hessischen Gesellschaft für Demokratie und Ökologie* in Kooperation mit der *Kulturpolitischen Gesellschaft*. Etwa 60 TeilnehmerInnen, vor allem Akteure aus verschiedenen Feldern der Kulturpolitik und den Künsten haben sich an den Diskussionen beteiligt, die ein breites Spektrum von kultureller Globalisierung umfassten.

Der Publizist Tom Holert hat sich mit den Tendenzen der internationalen Kunstentwicklung und des Kunstmarktes auseinandergesetzt. Um das Thema Kultur, Interkultur und Multikultur ging es im Vortrag von Prof. Wolfgang Kaschuba, Professor am Institut für europäische Ethnologie an der HU Berlin, mit dem sich Prof. Micha Brumlik (Universität Frankfurt am Main) und der

Publizist Mark Terkessidis kritisch auseinandergesetzt haben, was zu einer lebhaften Diskussion führte.

Globalisierungsprozesse im Musikbereich wurden an zwei entfernten Polen diskutiert, in einer ersten Talkrunde mit zwei Vertretern der Kölner HipHop-Szene (Kutlur Yurtseven und Lars Vegas) und in einer zweiten mit dem Redakteur der *Opernwelt* Bernd Feuchter, in der es um den international verflochtenen Opern- und Konzertbetrieb ging.

Das Abschlusspodium setzte sich mit Aufgaben der Kulturpolitik in der multikulturellen Gesellschaft und mit einer globalisierten Kultur auseinander. Die Leiterin des Kulturamts Berlin-Neukölln, Dorothea Kolland, berichtete von ihrer mehr als 20jährigen interkulturellen Tätigkeit in Jugend- und stadtteilnaher Kulturarbeit und entwickelte daraus Anforderungen an eine interkulturell orientierte Kulturpolitik.

B.W.